

litik und Rassismus, den Folgen der deutschen Besatzungspolitik und des »Reichseinsatzes« für die besetzten Gebiete, für Deutschland und nicht zuletzt für die betroffenen Menschen.

Hans-Ulrich Ludewig, Braunschweig

Wolfgang Benz (Hrsg.), Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, Oldenbourg Verlag, München 1991, 584 S., geb., 68 DM.

Titel und Untertitel sagen präzise, worum es in diesem Sammelwerk geht, nämlich um den Versuch, das zahlenmäßige Ausmaß des nationalsozialistischen Massenmords an den Juden möglichst exakt zu ermitteln. Damit ist eine der methodisch schwierigsten Fragen der Zeitgeschichtsforschung aufgeworfen. Denn abgesehen davon, daß sich die Massaker und Vernichtungsaktionen unter dem Schleier strikter Geheimhaltung und zusätzlich getarnt durch verhüllenden Sprachgebrauch vollzogen haben, so daß sich das grauenvolle Geschehen nur teilweise in statistischen Quellen niedergeschlagen hat, erschweren auch die lange vor den Deportationen einsetzenden Wanderungs- und Fluchtbewegungen der Juden eine genaue Erfassung der Opfer. Namentlich die Emigration in Länder, die im Krieg unter deutsche Besatzungsherrschaft gerieten, führte häufig zu Doppelzählungen, wie sich am Beispiel Frankreichs und Belgiens verdeutlichen läßt, wo von insgesamt 104 652 Deportierten nur knapp ein Drittel die französische bzw. belgische Staatsbürgerschaft besaßen, die anderen dagegen als Flüchtlinge womöglich auch unter den Opfern desjenigen Landes angeführt werden, das sie vertrieben hatte.

Neben solche Probleme allgemeiner Art tritt die je besondere Quellenlage in den einzelnen Verfolgungsgebieten. Sie ist teils gut wie in Österreich oder Italien, teils dürftig bis mangelhaft wie in Albanien, teils mit enormen, größtenteils auf Problemen der territorialen Abgrenzung beruhenden Unsicherheiten behaftet, die im Falle der Sowjetunion oder Polens zu Dunkelziffern von mehreren hunderttausend führen. Jedenfalls empfiehlt es sich angesichts solcher Schwierigkeiten, die Verfolgungszahlen nicht lediglich durch Addition einschlägiger Angaben in den Quellen zu berechnen, sondern, soweit überhaupt möglich, auch die Konfessionsstatistiken der einzelnen Länder vergleichend heranzuziehen. Freilich mangelt es an entsprechenden Unterlagen gerade in denjenigen Ländern Ost- und Südosteuropas, aus denen die Masse der Ermordeten stammte. In solchen Fällen bleibt der Unsicherheitsfaktor auch bei größtmöglicher Sorgfalt und Vorsicht groß, so daß mit quellenmäßig belegten *Mindest-* und sehr wahrscheinlichen *Maximalzahlen* gearbeitet werden muß.

Um neben gesicherten Erkenntnissen auch die besonderen Probleme bei deren Ermittlung zu verdeutlichen, hat der Herausgeber jedes der insgesamt 17 Verfolgungsgebiete einem Spezialisten anvertraut, wobei den Bearbeitern die Aufgabe gestellt war, neben der Schilderung der einzelnen Verfolgungsmaßnahmen auch die jeweilige Quellenlage darzulegen. Die ermittelten Opfer sind schließlich in einer »Gesamtbilanz« zusammengestellt. Sie ergibt »ein Minimum von 5,29 Millionen und ein Maximum von knapp über sechs Millionen« (S. 17) ermordeter Juden. Da sich keine spektakulären Abweichungen von den Ergebnissen früherer Erhebungen (Reitlinger, Wellers, Hilberg, Yad Vashem) ergeben, dürfte Benz' Fazit zuzustimmen sein, daß diese Zahlen »der Realität so nahe [kommen], wie das nur möglich ist« (S. 15).

Angesichts der penetranten Verharmlosungsversuche einschlägig interessierter Kreise läßt sich die Notwendigkeit nicht bezweifeln, dem historischen Urteil über den ausschließlich rassistisch motivierten Völkermord an den Juden verlässliche Fakten zugrundezulegen.

Hier liegt das Verdienst dieses Bandes, aber hier liegt zugleich auch seine Grenze. Denn wie grauenvoll hoch die Gesamtbilanz ausfällt, bleibt doch das Unbehagen, daß hier die Leidensgeschichte von Millionen schuldlos Gemordeter nur in die Spalten einer dürren Statistik eingefangen ist. Da die »einzelnen Untersuchungen« ausdrücklich »nicht der Ort zur Reflexion der Holocaust-Problematik unter ethischen Gesichtspunkten« (S. 20) sein sollten, war gleichsam buchhalterische Nüchternheit verordnet. Vermutlich erfordert der spezielle Zweck des Unternehmens eine solche Selbstbeschränkung, wie unbefriedigend Herausgeber und Autoren selbst sie auch immer empfunden haben mögen. Aber der Preis für diese Vorgehensweise ist hoch: Opfer verwandeln sich unversehens in »Verlustzahlen«; Menschen, die aus Verzweiflung Hand an sich legten, sind »freiwillig vor der Deportation aus dem Leben geschieden« (S. 61); von »Selektionen« ankommender Judentransporte auf Arbeitstauglichkeit in den Konzentrationslagern ist mal mit, mal ohne Anführungszeichen die Rede, sofern die Juden nicht »unverzüglich ins Gas geschickt« (S. 265) oder schon vorher der »Euthanasie«-Aktion zugeführt wurden (S. 72). Im Zusammenhang mit der gewählten nüchtern-distanzierten Darstellungsweise lassen die unvermeidlichen Anleihen beim zeitgenössischen NS-Vokabular, gleichviel ob nun als Zitate kenntlich gemacht oder nicht, nicht selten den Eindruck entstehen, es werde lediglich über schlichte Verwaltungsvorgänge berichtet. Selbst einem so erfahrenen Autor wie Wolfgang Benz kann da der sprachliche Lapsus unterlaufen, den »besondere[n] Reiz« eines erst kürzlich entdeckten frühen Dokuments zur »Endlösung der Judenfrage« darin zu sehen, daß »dort auch von einer »Anfangslösung« die Rede« sei (S. 2).

Gleichwohl verdient die Publikation den ausdrücklichen Dank aller, denen an unverkürzter Erforschung jenes dunkelsten Kapitels unserer Geschichte liegt. Künftige Studien können auf dem hier gelegten Fundament aufbauen. Wenn das Interesse sich dabei stärker den individuellen menschlichen Leiden und Tragödien zuwenden würde, träte auch die enorme moralische und psychologische Dimension der »Endlösung« in den Blick, die hier erklärtermaßen außer Betracht bleiben mußte. Immerhin verdient eigens angemerkt zu werden, daß Herausgeber und Autoren dem fruchtlosen Streit über die Rolle Hitlers beim Holocaust und der Interpretation der »Endlösung« als eines »Produkt[s] von Sachzwängen und Krisen« (S. 3) mit unverkennbarer Distanz gegenüberstehen. Wer freilich generell argwöhnt, wie vor einiger Zeit der Rezensent einer Wochenzeitung, daß eine »Historisierung« des Holocaust diesen verharmlose, glätte oder gar neutralisiere, muß sich nach seinem Wissenschaftsverständnis fragen lassen. Auch hier gilt: Nur die ganze Wahrheit macht frei.

*Ulrich von Hehl, Leipzig*

Christoph Sachße/Florian Tennstedt, *Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1992, 356 S., kart., 74 DM.

Dieses überzeugend konzipierte und gewissenhaft recherchierte Buch schließt sowohl in der Sozialgeschichte der Weimarer Republik als auch in der des Dritten Reiches eine empfindliche Lücke. Die Verfasser stützen sich auf Quellen aus insgesamt fünfzehn Archiven in Deutschland, Österreich und Amerika sowie auf die neueste Literatur. Angefüllt mit Einzelheiten aller Art, Tabellen und Schaubildern, besitzt der Band Handbuchcharakter, wengleich dazu das Fehlen eines detaillierten Namens- und Sachregisters überhaupt nicht passen will; darin und von der inhaltlichen Einteilung her erinnert er stark an das herausragende Werk von Ludwig Preller. Er hat demnach eine ebensolche Chance, ein Klassiker der deutschen Sozialgeschichte zu werden.

Die Verfasser gehen von einer heute schon weithin postulierten Kontinuität zwischen